

## **Vor fünfzig Jahren erreichten Schweizer Bergsteiger als erste den 8501 Meter hohen Lhotse**

Vor fünfzig Jahren ist der vierthöchste Berg der Erde von Schweizer Bergsteigern zum ersten Mal bezwungen worden. Am 18. Mai 1956 standen sie auf dem abweisend-wilden Lhotse-Gipfel.

von JOHANN ULRICH SCHLEGEL

Als am 18. Mai 1956 der 8501 Meter hohe Lhotse bestiegen wird, ist dies ein zweifacher Erfolg in der Schweizer Bergsteigergeschichte: Mit den beiden Lhotse-Bezwingern Ernst Reiss (36 Jahre alt) und Fritz Luchsinger (35 Jahre alt) stehen nicht nur zum ersten Mal Schweizer auf einem Achttausender. Die Schweizer sind zugleich die ersten Menschen, denen die schwierige Gipfelbesteigung des Lhotse gelingt.

### **Die Route zum Everest**

Obwohl der Lhotse mehr als 300 Meter niedriger ist als der rund drei Kilometer entfernte Mount Everest und obwohl er bis auf knapp 8000 Metern Höhe dieselbe Aufstiegsroute aufweist, stellt die Bezwingung seines Gipfels höhere Anforderungen an den Bergsteiger. Neben grosser Versiertheit im Klettern am Fels erfordert die Eishaube absolute Vertrautheit im Eisklettern.

Von 1921 bis 1947 haben sich britische Expeditionen bemüht, von Tibet aus ins Gebiet des Chomolungma, also des Mount Everest, vorzustossen. Erfolg haben aber erst 1952 die Schweizer, welche die bis heute klassisch geltende Route in Nepal von Süden her erkunden und dabei erstmals über den Sattel zwischen Lhotse und Everest eine Höhe von 8595 Metern erreichen. 1953 erfolgt dann im Wesentlichen auf dieser «Schweizer Route» die Besteigung des Mount Everest durch Edmund Hillary und Sherpa Tensing Norgay.

### **Mit Hilfe der Schweizer Armee**

Drei Jahre danach erreichen die Schweizer zuerst den Lhotse, einige Tage darauf gelingt derselben Expedition die Zweitbesteigung des Everest. In der Vorbereitung hat die Schweizer Armee eine wichtige Rolle gespielt, sie bereitet die Teilnehmer in Kursen auf ihre Aufgabe vor.

Nach einer langen Anreise folgt der Anmarsch zum Basislager. Zehn Tonnen Material werden anfangs auf Ochsenkarren, später von 350 Trägern transportiert. Die Expedition wird von 22 Sherpas, den kundigen Führern besonders in den höheren Regionen sowie einem Begleitoffizier der nepalesischen Armee begleitet. Im Kloster Thangboche erkrankt Fritz Luchsinger an einer akuten Blinddarmentzündung, wird aber vom Expeditionsarzt mit Antibiotika geheilt. Die Zeitungen berichten für damalige Verhältnisse sehr ausführlich, zeitweilig fast täglich.

### **Ständig wechselndes Wetter**

Nach Errichtung zweier Zwischenlager gelingt es am 23. April Lager II auf 6500 Metern im Khumbu-Becken zu erreichen. Am 1. Mai stossen Expeditionsleiter Albert Eggler und Ernst Reiss der Aufstieg zur untersten Terrasse der Lhotse-Flanke, ganz wichtig für das Gelingen des Unternehmens sind die Sherpas. Lager VI beim Genfersporn wird auf 7870 Metern Höhe zum Ausgangspunkt zur Erstürmung sowohl des Lhotse als auch wenige Tage später des Everest. Luchsinger und Reiss schonen sich, sie sollen den Sturm auf den Gipfel leisten. Das Wetter wechselt ständig, der Faktor Zeit spielt eine wichtige Rolle. Um fünf Uhr in der Früh beginnen sie am 18. Mai ihren Aufbruch vorzubereiten.

### **Im Couloir**

Bereits erstrahlen die riesigen Bergkolosse in hellem Licht der Morgensonne. Alles ist in dieser Höhe unendlich anstrengend; in seinem Bericht schreibt Reiss, sie hätten vier Stunden fürs Aufstehen benötigt. Um neun Uhr brechen sie auf.

Trotz aller Vorkehrungen gefrieren Sauerstoffschläuche. In steilstem Felsgelände montieren sie Ersatzmaterial und verlieren wertvolle Zeit. Über endlose Schneepartien, die vom Wind betonhart gepresst sind, gelangen sie schliesslich zur Mündung des berühmten Lhotse-Couloirs. Reiss schreibt, mit «seinen mächtigen Stössen» in der Rinne hätten sie den Wind voll «im Rücken» gehabt. Dreissig Jahre später macht Reinhold Messner dieselbe angenehme Erfahrung, dass der Wind «eine starke Schubkraft bewirkte».

### **Die Gnade des Windes**

Nach der Rinne trifft der Wind die Bergsteiger in offenem, völlig exponiertem Steilgelände. Wird der Wind stärker oder treten die berüchtigten Jet-Streams auf, so laufen sie Gefahr, weggeblasen zu werden. Luchsinger und Reiss arbeiten sich im Eis, glücklicherweise bei nur mässigem Wind, das letzte Teilstück empor. Der Lhotse-Gipfel selbst ist am Ende eine fast messerscharfe Eiskante. Reiss rammt den Pickel in dieses Eis. Luchsinger und Reiss blicken ausser Atem vor Anstrengung, aber auch vor Freude über ihren Erfolg, auf ein gewaltiges Nebeltreiben, das tief unten aus dem Süden heraufschlägt. Sie erleben die Aura dieses Berges, so der Bericht von Reiss, als «abweisend und wild.»